



Abend -

Zeitung.

151.

Dienstag, am 24. Junius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Frühroth bei des Weltlichtes Aufgang.

Zur Johannisfeier.

(Bruchstück aus einer Charakterzeichnung des Täufers.)

Nicht urplötzlich weicht die Nacht
Mit den furchtbar drohenden Gestalten!
Vor des Strahlentages Pracht
Will sich Dämmerung gemach entfalten.
Ob auch Reif die Flur bedeckt,
Ob auch Sturm die Schlumm'rer schreckt:
Frühroth schimmert mild am Wolkensaume,
Hold erglänzt die Knosp' am Frühlingsbaume —
Reicher Zukunft Bürgen.

Blutig zwar erbleicht sofort,
Wehmuth athmend, still die Morgenwolke;
Doch nun schwingt die Sonne dort
Hoch sich auf, ein Trostquell allem Volke.
Saaten schwellen, Blumen blüh'n,
Dichter wird der Matten Grün;
Und den Fleis erhöht sich Muth und Stärke,
Fried' und Freudigkeit zum Tagewerke,
Glaube, Lieb' und Hoffnung.

Angefochtner Duld' der Brust
Wogt in Nacht, umergt von Harm und Sorgen.
Doch der Adnuna heil'ge Lust
Bürgt für Sieg des Lichts und Heils am Morgen.
Jähren fliehen, Seufzer wech'n,
Wo die Schwachen ratlos stehn,
Seht, von oben strahlt ein Stern hernieder!
Auf! Ermannt euch und schreitet wieder
Eurem Ziele näher!

In Juda hoffen noch
Glaubendoller Gottverehrer viele
Rettung von dem Heidenjoch,
Plötzlich, wenn's dem Herrn der Welt gefiele.

Nur der Erdenherrlichkeit
Ward manch' eitler Wunsch geweiht;
Heereemacht und Füßtenhoheit schienen
Unentbehrlich zur Erlösung ihnen
Nach der Schrift Verkündung.

Demuthvoller übersann
Zacharias Gottes Rath und Willen.
Wenn der Gattin Zähre rann,
Wußt' er durch Verkeisung sie zu stillen.
War die Eh' auch kinderlos:
Sein Vertrau'n blieb fest und groß;
Und im Priesterstande nie verdrossen,
Ward er Muster seinen Dienstgenossen,
Allen Vetern Muster.

Einst erschien am Rauchaltar
Gottes Engel ihm; er stand betroffen,
Und vernahm den Ruf: „Fürwahr,
Deines Flehns Erhörung darist Du hoffen!
Einen Sohn will Gott verleih'n,
Der dir Wonn' und Ruhm wird seyn.
Seiner freuen sich mit dir noch Viele.
Huldreich führt ihn Gott zu hehem Ziele:
Nenn' ihn dann Johannes.“ —

Als der Sohn geboren war,
Als auckwünschend die Befreundten kamen:
Wähl, in Einmuth froh, die Schaar
Wehlaemeint des stummen Vaters Namen.
Nur Elisabeth sprach: Nein!
Rasch nun fiel der Vater ein:
„Wahr, Johannes heißt der holde Knabe,
Gottes Huldarschenk und Segensgabe,
Bef'rer Zukunft Bürge.“ —

Seanend sprach im Geisteschwung
Zacharias an des Säuglings Wiege.
Wirksam war die Weissagung
Von des Lichts gnadenreichem Siege.
Kräftig wuchs der Knab' empor.
Geist und Herz in Aug' und Ohr

Fand und faßt' in Tönen und Gestalten,
In der Wüste selbst der Gottheit Walten,
Demuthvoll und mut'ig.

In das feurige Gemüth
Senkt der Vater Abscheu vor der Sünde,
Daß der Eifer, der erglüh't,
Gottes heil'ge Weltordnung künde.
Doch auch Mitleid und Geduld
Weckt' der Glaub' an Gottes Huld.
Fern von Weichlichkeit und Schwelgereien
Ruß, erstarkend, Seel' und Leib gedeihen,
Frohinn, Fleiß und Ruhe.

Sinnend, ahnend, thatbereit,
Schritt der Jüngling durch der Heimath Auen;
Sah der Elemente Streit,
Sah der Däm'mung Segen-niederthauen.
Emsig in der Wüste dort
Las er der Propheten Wort;
Und erwog das Unheil der Verblendung,
Harrend auf des Offenbarers Sendung,
Auf den Ruf der Weihe.

J. G. Trautschold.

Eudorxia Lapuchin.

[Beschluß.]

Die leicht erregte Welle des Volkes, stets zum Wechsel geneigt, überdem durch den Einfluß der Popen wider den Czar gestimmt, vereinte sich in dem Freudenrufe, der die Fürstin begrüßte; die Einwohner Moskau's aber, den Glanz des fast zauberisch entstandenen Peterburgs beneidend, empfingen Eudorxien, die ihnen gleichsam ein Pfand der Rückkehr der alten Größe ihrer Stadt zu seyn schien, mit Entzücken.

Die Geistlichkeit, das längst gewünschte Ziel ganz nahe wähnend, verordnete sogleich, daß in allen kirchlichen Gebeten der Name Catharinens dem gefeierten Eudorxiens weichen mußte und beschlossen ward von den Anhängern der Fürstinnen, daß beide vereint mit dem Czarewitsch Alexis regieren sollten. Der Erzbischof von Rossow indessen legte sich die strengsten Bußübungen auf und vollbrachte die schwärmerischsten Andachtübungen, um nach seiner Meinung den Zeitpunkt zu beflügeln, wo der ihm von seinen Visionen verkündete Tod des Czar seine Prophezeihungen wahr machen und durch seinen Ressen alle Pläne seines mönchischen Ehrgeizes erfüllen sollte.

Und während so Eudorxia täglich den Schein der Macht steigen sah, die ihres Bruders und Alexander Glebow's treue Sorge ihr zu verbürgen schien, wer mag es entscheiden: ob sie nicht eben dadurch um so größern Reiz in ihren Augen gewann, weil so theure Hände sie ihr ertheilten, weil eben durch sie ihr endlich die Gewalt zu werden schien, des Freundes treue

Hingebung zu belohnen. Von tausend lieblich täuschenden Hoffnungen des nahenden ungestörten Glückes war Eudorxia in der Czarenburg bei ihrer Rückkehr empfangen worden und von ihnen in süße Träume gewiegt, schlummerte sie sorglos der Zukunft entgegen, als plötzlich die Hallen des Palastes, vom Schritt Bewaffneter ertönt, und die ungestüm eindringenden Krieger sich als Boten der Rache des Czar verkündeten.

Mit Windekeile hatte die Nachricht der Flucht des Czarewitsch und der Rückkehr Eudorxiens in die Welt Czar Peter in Kopenhagen ereilt. Eben so schnell, ehe seine Gegner es ahneten, erschien er in Moskau, bereit, das Richteramt mit gewohnter Strenge zu üben. In tiefer Nacht ihrem Lager entrisßen, sehen sich die Fürstinnen in finstere Kerker geschleppt, in denen der Tortur gräßliche Qualen sie bedrohten. Nicht des Klosters Heiligkeit, noch die Freistatt des Altars schützt den Erzbischof, der nach kurzem Verhör auf eben der Richtstätte gerädert wurde, die zuvor das Blut des enthaupteten Abraham Lapuchin trank.

Aber, dem alten Hasse zu genügen, beschließt Czar Peter, den unglücklichen Gespielen Eudorxiens noch furchtbarer zu martern. Begierig hofft er, ihm das Geständniß eines strafbaren Umganges mit der Czarin zu entreißen; jene Locke, das einzig theure Pfand der Huld der Fürstin, auf des unglücklichen Verhafteten Brust gefunden, wo es, treu bewahrt, geruht, muß zur Zeugin gegen ihn dienen. Schuldig soll er öffentlich Eudorxien nennen, um so auf immer das Murren des Volks, das in Czar Peter den Verfolger Eudorxiens sieht, zu unterdrücken; ja vielleicht die düstern Pläne, die dem eignen Sohne drohen, durch dieß Bekenntniß rechtfertigen.

Umsonst verkünden die Diener seiner Rache, Eudorxia, durch die Folter gezwungen, habe ihre Schuld bekannt; Niemand sieht zwar die im düstern Klosterkerker schmachtende Fürstin, und nicht leicht ist es, aus der Gruft, welche die lebendig Begrabene deckt, der Lügen finstere Gewebe zu widerlegen; aber wer je die Fürstin erblickt, wem je der Strahl dieser reinen Augen geleuchtet, er süßlt ihre Unschuld im tiefsten Herzen und jene Schwähung findet keinen Glauben.

Deshalb gilt es vor Allem, Alexander Glebow zu diesem Geständniß zu bringen. Auf dem öffentlichen Markte zu Moskau erleidet der Unglückliche, in Gegenwart des Czar, alle Grade der Tortur. Aber ver-

gebens erschöpft die Folter alle ihre Qualen, nichts vermag den muthigen Mann dahin zu bringen, die Unschuld der verfolgten Fürstin zu schmähern. — Wüthend, seine Pläne scheitern zu sehen, gebietet der Czar, den Unglücklichen lebendig zu spießen. Und als der Bemerkte am Pfahle dem nahenden Tode unerschüttert entgegen sah, ohne durch eine Klage sich zu entehren, da trat Czar Peter noch einmal zu ihm und beschwor ihn bei allem, was ihm heilig sey, Eudorxiens Schuld zu bekennen. Aber Alexander Glebow entgegnete verächtlich: Du mußt so verblendet als unmenzlich seyn, Dir es möglich zu denken, daß ich, den die unerhörten Martern, die Du mich leiden ließe, nicht so herabwürdigend vermöchten, der Tugend Eudorxiens zu schmähern, jetzt, wo nicht einmal die Hoffnung des Lebens mir bleibt, die Ehre einer tugendhaften Fürstin verläumden würde, auf welcher nur der Flecken hastet, daß sie Dich je lieben konnte! Hinweg, laß mich in Frieden sterben!

Als er eine Viertelstunde darauf den letzten Seufzer ausgehaucht, ließ der Czar das Haupt vom Körper trennen, und es dem Volke, mit Anführung der Verbrechen Glebow's zehrend. Allein, weit entfernt, in den Beifallruf auszubrechen, den der Fürst erwartete, schlich das Volk, welches Glebow's muthige Rechtfertigung der geliebten Eudorxia nur zu gut vernommen, finster und schweigend zu seinen Wohnungen zurück. Diesem blutigen Vorspiel folgte nur zu bald der jähe Tod des Czarewitsch Alexis, den weder seine gerichtliche Verurtheilung, noch der Schein plötzlicher Krankheit, den man ihm gegeben hatte, in den Augen vieler rechtfertigen konnten. Und als binnen Jahresfrist ein Blitzstrahl den zum Erben des Reiches erklärten Sohn Catharinens auf dem Arme der Amme erschlug, da rief das Volk laut: Das ist des Himmels Strafgericht!

Und so wenig es dem Czar gelang, die allgemeine Stimmung für sich zu gewinnen, eben so wenig vermochte er das geistliche Gericht zu bewegen, das Todesurtheil Eudorxiens zu fällen. Grausam von der Ketten zerfleischt, schmachtete sie in dem Kerker eines Klosters am See Ladoga sechs Jahre bei Wasser und Brod.

Als Catharina den Thron bestieg, ließ sie die gehasste Nebenbuhlerin in einen unterirdischen Kerker zu Schlüsselburg führen. Der Sohn des Czarewitsch Alexis, Peter der Zweite, Eudorxiens Enkel, eröffnete bei seiner Thronbesteigung noch einmal den Kerker der

Leidenden und bot ihr die Rückkehr zu Glanz und Hoheit. Aber, geläutert durch lange Kerkerhaft, mit allen Wünschen und Hoffnungen dem Jenseit zugewandt, weigerte sie sich, der Welt wieder anzugehören und kehrte nach dem Kloster zu Susdal zurück, wo sie als Aebtissin aus der klösterlichen Stille einging in die ewige Ruhe, die über alle Stürme des Lebens das Herz uns erhebet und allein den ruhigen, unzerstörbaren Frieden verleiht.

Sophia May.

Reflexe aus dem Gebiete des Lebens, der Welt und Kunst,

von Max Karl Baldamus.

Bei gewissen Geschichtsforschern, die nicht selbst Geschichtschreiber waren, mußte ich oft an den Pelikan (Pelicanus onocrotatus) denken, der seinen weiten, dehnbaren, lederartigen Sack mit Fischen, Fröschen, Kröten und anderm Ungeziefer füllt, um im Fall der Noth seinen Jungen damit auszuhelfen zu können. Unsere modernen Historiographen, die sich zwar auf's Schreiben, nicht aber auf's Suchen und Forschen verstehen, greifen gern in den Noth- und Hülfbeutel der alten Herren, die nach Art der Geizigen für lachende Erben tüchtig zusammengeizten. In der Regel wird leider der Dank vergessen. Der gelehrte Bettelstolz erspart sich das Gotteslohn und darum sind Arme dieses Schlages meistens des Mitleids unwerth.

Wenn mir die Aufgabe würde, für die Schriftsteller des Tages Verwandtschaften im Thierreiche auszumitteln, so würde ich einen großen Theil unserer Belletristen zu den weißköpfigen Makis zählen. Es sollte mir für diese Klassifikation nicht an Gründen fehlen. Der weißköpfige Maki (Lemur albifrons) — Madagaskar ist sein Vaterland — steht zwischen dem Affen und Raubthiere mitten inne. Er hat von beiden etwas. Er nährt sich von Früchten, Fischen und Vögeln, hat einen ausgezeichneten Instinct für die Nachahmung und raubt mit einem Anstande, der die Betterschaft mit der Affennatur unbestreitbar bekundet. Jedes Gleichniß hinkt zwar, mein simile möchte indeß nicht zum Falle kommen, wenn man den Troß unserer Schöngelster zum Auskleiden zwingen wollte.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

[Fortsetzung.]

Die heutige Ausstellung in der Akademie der Zeichen-Künste war, in Betracht der Zahl, ungefähr der vorjährigen gleich, an innerem Werth will man ihr vor dieser den Vorrang zugestehen. Die vorzüglichsten historischen Original-Gemälde waren von Gruf (mehrere Madonnen und ein Kopf des Heilandes im Knabenalter), Machek, Arniak u. A. Ein vortreffliches Madonnenbild nach Raphael von Crassonaro wurde von Vielen noch an Werth über manche Originale geschätzt. Die besten Landschaftmaler waren die Gräfin von Lodron, Manes, Pipenhagen und Sacchetti, während die Gräfin von Salm wieder als gewandte Copistin zweier Landschaften und Originalkünstlerin im Stillleben glänzte. Im Portrait zeichneten sich Bayer, Daffinger, Ender, Einle, Krieger, Kuppelwieser, Lometschl, Zimmermann u. m. A. aus. — Schöne Zeichnungen lieferten Bayer, Quatser, Waldherr, Schembera, und die Herren Eberhard, May und Prachner hatten ihr Scherlein an Bildhauerarbeiten geliefert. Das kleine Werkchen: „Verzeichniß der Kunstwerke, welche sich in der Gemälde-Gallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde befinden.“ (Prag, Schönfeld, 1827.) ist, trotz mancher Druck- und Schreibfehler, ein sehr angenehmer Begleiter für Kunstfreunde, und macht sie mit den Schätzen dieser Kunstsammlung bekannt, die, vorzüglich die altdeutsche Schule betreffend, bedeutender ist, als man nach allen bisher erschienenen Beschreibungen von Prag glaubte. Die Nummern des Cataloges gehen bis 1725, doch gibt es Lücken in der Reihenfolge der Zahlen, weil die Gallerie größtentheils Eigenthum von Privaten ist, die manche Bilder zurückgenommen haben; die eigentliche Zahl ist 15 bis 1600.

Unser genialer Ebert hat die Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums, von welcher für 1828 bereits 4 Hefte erschienen sind, wieder mit ein paar Proben aus seinem nunmehr vollendeten epischen Gedicht: „Wlasta“, beschenkt, welche uns auf's Neue den kräftigen Schwung seiner Phantasie, seine reiche Bildungskraft, zugleich aber auch die große Gewalt, die er über den technischen Theil des Werkes ausübt, bewundern läßt. Er ist im vollen Sinne des Wortes Herr über den nicht günstigen Stoff, dessen Schwierigkeiten er durch Großartigkeit bezwingt, wie über die gewählte Form, die auch eben nicht unter die leichtesten gehört.

Konrad, von welchem bei Kronberger nächstens das zweite Bändchen seiner Balladen und Romane erscheint, hat als Probe einer zweiten, jener ähnlichen Sammlung „Sempach“, im Versmaße des Niebelungen-Liedes geliefert, die wohl ein gutes Vorurtheil für das Werkchen erregen kann. — Prof. Zimmermann, der bisher noch keine seiner poetischen Blüthen der Zeitschrift übergeben hatte, tritt nun mit einer Sage: „Der heiligen Ludmilla Marienbild“, auf eine recht erfreuliche Weise unter ihre Mitarbeiter. — Hr. Prof. Swoboda liefert als Probe einer verbesserten Uebersetzung der Königinhofer Handschrift, das Gedicht: „Cosmir und Wlastaw“, und ein Ungenannter die Uebersetzung des böhmischen Balladenfranzösisch: „Jan za chrta dan“, die zum Theil recht wohl gelungen ist. Die Biographien der Gelehrten

und Künstler Böhmens und Mährens, welche in der Decade von 1800 bis 1810 gestorben sind, erinnern an manchen interessanten Landesmann, z. B. Benda, (als königl. preuß. Concermeister, 1804 gestorben,) Dinzenhofer, Kindermann, Kobl, Weizel, Prochaska, Puditschka, Unger, Wydea u. s. w. Interessante Chronikstücken sind: „Kaiser Karl IV. und seines Sohnes K. Wenzel Reise nach Paris“, aus dem Französischen übersetzt von Hrn. v. Rittersberg, und die Fragmente aus Peter Eschenbeers Geschichten der Stadt Breslau, mit Bemerkungen von Palachy. In der allgemeynen Versammlung der Gesellschaft des vaterländischen Museums am 26. März wurden zu Ehrenmitgliedern erwählt: S. E. Freibr. von Altenstein, k. preuß. Staatsminister in Berlin; Baron Leopold von Buch in Berlin; Graf Baroos Bedemar in Kopenhagen und Herr Bartholomäus Kopitar, Custos der k. k. Hof-Bibliothek in Wien. — Der bekannte Prof. Julius Max Schottky befindet sich seit längerer Zeit in unserer Stadt, und, wie man sagt, haben wir von ihm ein Werkchen über dieselbe zu erwarten, welches von hohem Interesse seyn dürfte, da er sowohl der Mann dazu ist, sich nicht nur durch Theilnahme an allem Guten und Schönen, durch Bescheidenheit und Freundlichkeit alle Hülfquellen zu eröffnen, sondern auch selbe mit Gewandtheit und Umsicht zu benutzen.

Dem Vernehmen nach ist Herr F. Palachy zum ständischen Historiographen von Böhmen ernannt worden, und soll eine Reise durch das ganze Königreich zur Auffuchung von urkundlichen Quellen unternehmen.

Herr Magnus Klein hatte schon vor längerer Zeit die Idee aufgefaßt, durch Reinigung des Flußbettes der Elbe und Moldau, diese beiden Flüsse, mittels Dampfboote von Hamburg nach Prag schiffbar zu machen, und begab sich deshalb nach den Hauptstädten der verschiedenen Elbuser-Staaten, um die nöthigen Auskünfte und Anleitungen zur Vollbringung seines Vorhabens sich zu verschaffen, so wie auch von den resp. hohen Regierungen die ausschließenden Privilegien dafür zu erwirken, und ist hier bei der k. k. Hofkammer um die Ertheilung eines Privilegiums auf 15 Jahre eingetreten, zugleich eröffnete er für den Fall der allerhöchsten Genehmigung einen Actienverein für dieses Unternehmen, und will dasselbe mit einem diesem ähnlichen vereinigen, dessen Zweck darin besteht, die Häfen Preußens, Rußlands und Englands durch Dampfschiffahrt in leichtere Verbindung zu setzen, und wofür er zugleich in London und Berlin eine Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Imperial-Continental-Dampf-Schiffahrt-Compagnie“ bildet, um auf diese Weise hauptsächlich englische Gelder zu dessen Verreibung zu benutzen. Zur Aufmunterung dieses Unternehmens ist Se. Excellenz Oberstburggraf von Chotel als Protector an die Spitze desselben getreten, und die Ankündigung nennt eine große Zahl geschätzter Namen von Cavalieren, angesehenen Staatsbeamten und Kaufleuten, die durch ihren wirksamen Beitritt das Gelingen zu befördern streben. Herr M. Klein will 1) mehrere Boote herstellen, die mittels des allgemein nützlich anerkannten Dampf-Schöpf-Apparates die Räumung der Versandung im Flußbette der Elbe und Moldau bewerkstelligen sollen; 2) Einrichtungen treffen, um die Elbe und Moldau von Hamburg bis Prag mit Dampfbooten zu befahren.

[Beschluß folgt.]

(Nebst einer Beilage vom bibliograph. Institut zu Gotha und New-York.)